

Liebe Schwestern und Brüder!

Stellen wir uns vor,
das zu Ende gehende Jahr läge wie ein
Acker vor uns.

○ Wir haben uns bemüht in den letzten 12
Monaten,
Gutes und Nützliches in diesen Acker zu
sähen.

Jede von uns hat versucht,
den Kopf oben zu behalten
und sich nicht unter kriegen zu lassen von
Einschränkungen und Unwägbarkeiten.

Wir haben uns bemüht,
das Beste aus unserer Situation in der
Pandemie zu machen.

Schüler und Lehrerinnen haben versucht,
möglichst viel normale Schule zu machen.
In der Gemeinde haben wir uns bemüht,
einen klaren Kopf zu behalten
und das an Gottesdienst und
Gemeindeleben zu gestalten, was möglich
war.

So waren alle bemüht, Gutes zu sähen auf
den Acker des Jahres 2021.

Nun sehen wir den Acker.

Wir sehen, dass alles Mögliche darauf
wächst.

○ Was werden wir am Ende ernten?
Wird sich wieder ein normales soziales
Leben entwickeln.

Werden am Ende diejenigen wieder den
Weg in die Kirche finden,
die sich jetzt zurückhalten?

Werden Veranstaltungen, die jetzt nicht
möglich waren, wiedererstehen oder fehlen
uns dann die Leute dafür?

Werden am Ende Impfgegner und
Impfbefürworter in Familien, Betrieben und
Gesellschaften wieder miteinander reden
können,
während man im Moment Gespräche lieber
umgeht, weil sie zu Nichts führen?

→ Es ist nicht nur Gutes gewachsen in
diesem Jahr,
es gab auch besorgniserregende
Entwicklungen.

Wir kam das

nd wo muss man mal mit der Faust auf den
Tisch hauen?

Der Bibeltext für diesen letzten Tag des
Jahres steht bei Matthäus 13, die Verse 24 –
30.

Jesus wird von einigen seiner Anhänger
gedrängt, doch etwas zu unternehmen
gegen die Unentschiedenen und
Halbherzigen.

Es muss doch mal klargestellt werden,
wer dazu gehört zu Jünger- und
Freundesschar,
wer zu uns gehört
und wer nicht.

Jesus erzählt daraufhin folgendes Gleichnis:
*24 Er legte ihnen ein anderes Gleichnis vor
und sprach: Das Himmelreich gleicht einem
Menschen, der guten Samen auf seinen
Acker säte.*

*25 Als aber die Leute schliefen, kam sein
Feind und säte Unkraut zwischen den
Weizen und ging davon.*

*26 Als nun die Saat wuchs und Frucht
brachte, da fand sich auch das Unkraut.*

*27 Da traten die Knechte zu dem Hausvater
und sprachen: Herr, hast du nicht guten
Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat
er denn das Unkraut?*

*28 Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind
getan. Da sprachen die Knechte: Willst du
denn, dass wir hingehen und es ausjäten?*

*29 Er sprach: Nein! Damit ihr nicht zugleich
den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das
Unkraut ausjätet.*

*30 Lasst beides miteinander wachsen bis zur
Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den
Schnittern sagen: Sammelt zuerst das
Unkraut und bindet es in Bündel, damit man
es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir
in meine Scheune.*

Das Unkraut, von dem hier die Rede ist,
ist der sogenannte Taumel-Lolch.

Die junge Pflanze ist von der des Weizen
schwer zu unterscheiden.

Erst wenn die Körner kommen,
erkennt man die schwarzen Körner des
giftigen Lolchs.

Die wollte man am Ende natürlich mit in der
Scheune haben.

In Palästina gab es unterschiedliche
Praktiken,
mit dem Problem umzugehen.

In manchen Gegenden jätete man den Lolch, solange die Pflanzen jung waren.

Sogar mehrmals.

In anderen ließ man beides stehen und trennte erst bei der Ernte.

Denn wenn die Pflanzen so groß waren, dass man sie an den Körnern gut zu unterscheiden waren,

waren die Wurzeln von Weizen und Lolch schon soweit miteinander verwachsen, dass man den Lolch nicht hätte ausreißen hätte können, ohne auch die Wurzeln des Weizens mit raus zu ziehen.

Die unterschiedlichen Praktiken hingen wohl mit den Weizensorten und mit der Bodenbeschaffenheit zusammen.

Mit Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen geht Jesus auf die Ungeduld der Fragesteller ein.

Sie erkennen Ungutes in ihrem Umkreis, sie sehen Halbherzigkeit und Unmoral in der Umgebung und finden, Jesus solle mal klare Kante zeigen.

Wir ahnen natürlich schon das erste Problem:

○ Wer beurteilt, wer mit seiner oder ihrer Überzeugung und Lebenshaltung richtig liegt und wer falsch?

Wer kann zuverlässig unterscheiden zwischen Weizen und Taumellolch, zwischen richtig und falsch, zwischen gut und böse?

Gott lässt regnen über Gute und Böse, sagt die Bibel.

Jesus sagt: lasst es miteinander wachsen.

Es ist noch Zeit.

Zeit, in der Menschen umkehren können.

Zeit, in der Fragen sich klären.

Zeit, in der sich zeigt, was taugt und was nicht taugt.

Entschieden wird in der Ernte.

Das ist ein feststehendes Bild für das Gericht Gottes.

Nur Gott kann letztgültig sagen, was getaugt hat und was nicht.

Urteilt also nicht vorschnell.

Jesus wendet sich eine unguete Ungeduld.

Es gibt Dinge, die haben und brauchen noch Zeit.

○ In den Anfangsjahren in Herrnhut gab es mal eine Phase, in der Zinzendorf sich keinen Rat wusste, wie er mit den Radikalen in der Gemeinde umgehen sollte, die die Gemeinde spalteten.

Zinzendorf hat gewartet.

Und das war gut, denn die Sache hat sich im Laufe der Monate von selbst geklärt.

Das war eine ganz wichtige Erkenntnis für die Brüdergemeine.

Es gibt eine Zeit zu Handeln und eine Zeit zu Warten.

In mehreren Liedern kommt dies vor:

BG 750:

1 Gottes Führung fordert Stille, / da man innehält und lauscht, / denn wie leicht wird Gottes Wille / mit der eignen Wahl vertauscht.

5 Göttliche und innre Dinge / lassen es erst recht nicht zu, / dass man sie mit Sturm erzwingt, / sondern weisen uns zur Ruh.

Natürlich ist dieses Zuwarten nicht immer die richtige Haltung.

Es gibt Situationen,

da muss gehandelt werden,

da muss ein klarer Schlussstrich gezogen werden.

○ Etwa bei dem Verdacht von Missbrauch hat die Kirche viel zu oft Dinge auf die lange Bank geschoben und unter den Teppich gekehrt.

Wo Menschen zu Schaden kommen, ist Zuwarten keine hilfreiche Haltung.

→ Es gibt eine unguete Ungeduld und ein unguetes Zuwarten.

Die Schwierigkeit ist,

zu unterscheiden, was dran ist.

Das ist in der Gesellschaft so,

in der Gemeinde

und im Privatleben.

Wir müssen damit leben,

dass das nicht immer klar ist.

Wir müssen um den richtigen Weg ringen,

uns streiten, nach Lösungen suchen

und am Ende irgendeinen Weg beschreiten,

in der Hoffnung, dass Gottes dabei leitet.

Oder BG 550:

2 Die Liebe wird uns leiten, / den Weg bereiten / und mit den Augen deuten / auf mancherlei, / ob's etwa Zeit zu streiten, / ob's Rasttag sei. /

→ Jesus macht mit seinen Gleichnis klar:
wir leben in einer Welt,
die noch nicht am Ziel ist.
Sie ist unvollkommen.
Auch Kirche ist unvollkommen.
Wir sind unvollkommen,
sind verletzlich,
wie Jesus verletzlich war.

Nicht immer ist klar,
was Weizen und was Unkraut ist.
Wir sollten aber nicht nur das Unkraut sehen,
wenn wir den Acker des Jahres 2021
betrachten.

○ Es gibt auch den Weizen,
das Gute, das gewachsen ist,
die Herausforderungen,
die gemeistert wurden.
In der Gemeinde ist trotz der Pandemie ein
Jungschargruppe entstanden.
Durch die Paketaktion in der Adventszeit
sind neue Kontakte zu Mitgliedern im
Bereich entstanden.
In der Gesellschaft gab es viel
Erfindungsreichtum und Innovation,
in der Politik hat der Kampf gegen den
Klimawandel neuen Schub bekommen,
dem Virus sind wir dank der Impfung nicht
mehr wehrlos ausgeliefert.
Diese guten Nachrichten sollten wir neben
den besorgniserregenden nicht vergessen.

Das gilt auch im Blick auf das eigene Leben.
Sehen wir nicht nur auf das Unkraut,
sondern auch auf den Weizen¹.
Und vertrauen wir Gott,
dass am Ende vergeht, was nichts getaugt
hat
und das brauchbare von Nutzen war.
Überlassen wir ihm das Urteil

¹ Stichpunkte aus einem Kommentar von Bernhard Junginger in Südkurier 28. 12. 21, S. 2. „Was uns Zuversicht gibt.“ Ähnlich schon zuvor Stefan Lutz in Südkurier 24. 12. 21, S. 2: „Die Lage ist besser als die Stimmung“ Er findet: Mehr Zuversicht schadet nicht. Der Kommentar hat ein Grundproblem offengelegt, das zu unnötig viel Frust führt. Wir alle wüssten, „welche Anstrengungen wir miteinander unternommen haben, um die Pandemie in den Griff zu bekommen – aber wir können nicht ermessen, was diese Bemühungen an Schlimmerem verhindert haben. Ein möglicher Erfolg aller Bemühungen wird also gar nicht sichtbar.“ Das führe dazu, so der Kommentator, dass viele Menschen den Eindruck haben, dass sich die Anstrengung gar nicht gelohnt habe.

und bergen wir uns in seiner Gnade,
die er uns in Jesus offenbart hat.

A m e n

Chr. Huss Königsfeld